

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 1 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.30 M. Durch Träger und and. Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.30 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.40 M., vierteljährlich 4.20 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolaistr. 11. Druck: Nr. 6015, 6016, 6017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 25 Pf., Neblamette 1.— M.; außerhalb 30 Pf., Neblamette 1.20 M. Zeitungspreise u. Abzahl. laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 542

Donnerstag, 24. Oktober 1918.

72. Jahrgang.

Neue Durchbruchversuche gescheitert.

„Die, welche den verbrecherischen Krieg begonnen.“

Von unserem militärischen G. R. Mitarbeiter.

Als eines der Zeitmotive klingt aus Wilsons Reden und Notizen die Forderung, die, welche den verbrecherischen Krieg begonnen. Das uns das nicht treffen kann, hat den Präsidenten der Vereinigten Staaten, der doch der Vorkämpfer der Gerechtigkeit sein will, bisher nicht gehört. Die in belgischen Archiven gefundenen und die von den russischen Revolutionären veröffentlichten Dokumente, die unbestreitbare Tatsache der immer enger gespannten Einkreisung, die weitere Tatsache der letzten Reise Poincarés nach Petersburg zu näherer Beratung des baldigst gesuchten Kriegsausbruchs, die weitere der bis an die äußerste Grenze der Selbstschätzung gegangenen Bemühungen des deutschen Kaisers (der doch den Krieg gewollt haben soll), Europa Ströme von Blut zu ersparen — sie scheinen für Wilson auch heute noch nicht zu bestehen. Sind „wilde Phantasien tollgewordener Deutscher“. Den politischen Beweis dafür, daß nicht wir, sondern andere die moralische Verantwortung für die Entzündung des blutigen Donals des gesuchten Kriegsbeginns vor der Geschichte zu tragen haben, nicht wir, sondern andere den Erbprinz-Thronfolger in Serajewo durch Schüsse niederstrecken, wollen wir hier nicht führen. Das aber wird auch Wilson, wenn er uns mit dem Odium des Strebens nach dem verbrecherischen Kriege beladen, im Verhandlungstisch erscheinen lassen möchte, nicht leugnen können, daß zwei unserer Gegner ihre Landmacht und einer seine Flotte kriegsgemäß vorbereitet hatten, als der Krieg losbrach. Deutschland aber noch tief in der — gegenüber der drohenden Einkreisung — bescheidenen Ausgestaltung seines Bestrahmens stand, als es in den Krieg hineingerissen wurde. Massen lebender, waffentragender Menschen lassen sich nicht wegdisputieren wie Papierkassen, die bei den Gegnern 1914 bestehenden Friedensstärken lassen sich nicht leugnen. Vor mir steht der zweite Korrekturabzug eines von mir im Juni 1914 (für die erste Augustnummer der „Reichszeitung“) geschriebenen Aufsatzes, dessen Veröffentlichung die Kriegsausführung dann nicht gestattete und der ein „Gut acht!“ an das deutsche Volk werden sollte, ein Hinweis auf die Zeichen der Vorbereitung des Krieges in Frankreich, deren Bestätigung ich bekräftigte. Ist die Kriegsausführung eine heilige Pflicht, die für eines Staates Wohl und Sicherheit verantwortlich sind, so besteht doch ein gewaltiger Unterschied in den Vorkehrungen gegen einen Krieg, der vielleicht einmal drohen kann und der Vorbereitung auf einen, den man beständig führen will. Auf das Behalten der letztengenannten Abicht muß man schließen, wenn ein Staat, im Gegensatz zu seinem, keine Bündel, sondern nur friedliche, wirtschaftliche Entwicklung (sichenden Nachbarn, sich eine Richtung auferlegt, die er nach dem normalen Friedensstand auf längere Zeit nicht tragen kann, zumal wenn er seinem volkreichen Verbündeten gleichzeitig zu eiligen Mithungen dienende Milliarden leiht. Das um so mehr, wenn dieser Staat eine mit Sperrwerken gespickte Grenzfront aufweist, der Nachbar aber zum mindesten mit zwei offenen Landfronten rechnen muß. Daß Frankreich, ehe die Kriegsurie losbrach, das im Verhältnis zur Einwohnerzahl härteste Heer mit ungewöhnlich hohem Grade der Kriegsbereitschaft aller seiner Teile mit einer, das um dreißig Millionen vollere Deutschland im Kriegsausbruchsjahr weit überragenden Friedensstärke besaß, läßt sich nach amtlichen französischen Dokumenten dem Präsidenten Wilson nachweisen, falls es ihm, was wir bezweifeln, unbekannt geblieben wäre. Bezeichnend ist schon der Weg, dem man zu diesem Ziele folgte, abweichend vom normalen, ein Weg, welcher — durchaus reaktionär — der Bevölkerung die Härde doppelt auflegte, die sie 1905 unter der Forderung „Gleichheit vor dem Blutvergießen“ verworfen hatte. — Zur Steigerung der Kriegsmacht an ausgebildeten Mannschaften erhöhte man normal die jährlichen Rekrutenkontingente, zur Steigerung der Bereitschaft vermehrte man die Zahl der Einheiten und hob deren Friedensstärke. In Frankreich dehnte man die Dauer der aktiven Dienstzeit und der Gesamtwehrrpflicht aus, steigerte die Zahl der Friedensseinheiten und bewirkte gleichzeitig ein ungewöhnlich hohes Niveau ihrer Friedensstärke, vollzog also zum mindesten eine Verdoppelung der personellen Belastung. Nach dem Wehrgesetz vom 7. August 1913 währte die aktive Dienstzeit wieder drei, die in der Reserve elf, in Landwehr und Landsturm je sechs und, da der Jahrgang der Rekrutenjahrgänge bei der Mobilisierung sofort einzuziehen war, die Wehrpflichtdauer neunundzwanzig Jahre, also vier Jahrgänge Kriegskraftzuwachs. Zudem erhielt die Regierung die Befugnis, bei einer allgemeinen Mobilisierung die gedienten Leute bis zum fünfzigsten Lebensjahre einzuberufen. Der letzte irgendwo taugliche Mann jeden Rekrutenkontingents (80 Prozent) hand schon unter den Waffen. Das Gesetz für die Hilfsdienste 1906 hatte durch Einkreisung von nun bedingt tauglichen alle Wehrfähigen für die Front frei gemacht. Nach einer neuen Forderung trug von den Hilfsdienstern Waffen was irgendwie konnte, untätigste Befundene konnten erst nach der Rukierungen mit 35 Jahren ganz befreit werden. Vortelle lockten Freiwillige mit 18 Jahren. Kapitulanten (50 000), Anwerbung von Fremdenlegionären, tunesischen, algerischen und marokkanischen Eingeborenen, ausgehobene

Das Angebot an Wilson

Ist kein Zeichen deutscher Schwäche. Die deutsche Front wird standhalten, wenn der Feinde Vernichtungswille die dargereichte Friedenshand zurückweist. Untrene eines Bundesgenossen darf keine Breche schlagen in unsere Einheitsfront. Der Erfolg der 9. Kriegs-Anleihe sei ein Beweis für den Willen des deutschen Volkes, sich zu behaupten.



Eingeborene, die in diesem Kriege Hunderttausende geliefert haben. Will Wilson behaupten, es sei nicht Vorbereitung auf den bestimmten Krieg, wenn im Jahre des Kriegsausbruchs Frankreich mit 38 Millionen Einwohnern 820 000 Mann Friedensstärke anstrebte; und zwar durch rückwirkende Kraft, die dem Volk gegeben werden sollte, ausgedehnt schon für das Frühjahr 1914, also fast 5 Prozent der Bevölkerung gegen 1 Prozent bei uns, denen ein Zweifrontenkrieg drohen konnte? Und die Unsummen, die die Budgets von Meer und Flotte veranschlagten — neben den Aufwänden zu eiliger Rüstung geborgten Milliarden — waren sie auch auf die Dauer normale?

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 23. Okt. (Ämtlich.)

Teilkämpfe in Flandern.

Weiderseits von Solesmes und Le Cateau haben wir erneute Durchbruchversuche der Engländer vereitelt. Die britischen Kämpfe fanden in der Linie St. M. Neuville-Bouffes-Ors-Castillon ihren Abschluß. Auf dem nördlichen Serrenker, beiderseits Bonglers und westlich von Grandpre sind Angriffe der Franzosen, auf beiden Maasufere sehr heftige Angriffe der Amerikaner gescheitert.

Zerstörungsarbeit an Brügge.

Dem „Nieuwe Courant“ wird von der holländisch-belgischen Grenze berichtet: Brügge ist in den letzten Tagen, als deutsche Truppen, von der Küste kommend, sich dort versammelten, von Fliegerbomben der Allierten sehr beschädigt worden.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 23. Okt. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschachplan: Allgemeine feindliche Artillerie- und Fliegeraktivität auf der ganzen Front.

Unsere albanischen Balkankampfsruppen nähern sich der montenegrinisch-albanischen Grenze. An der westlichen Morawa und nördlich Krusovac dauern die Nachkämpfe an. Ein feindlicher Ueberungsversuch bei Krusovac wurde vereitelt. Der Chef des Generalstabs.

Parlamentsstimmungen in London.

Rotterdam, 23. Okt. (Wolff-Tele.)

Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: Die neue deutsche Note bildet gekern in den Wandlungen des Parlaments den Hauptgesprächsstoff. Die Konservativen und die meisten Liberalen betrachten sie mit Argwohn als Versuch, zwischen Amerika und der Entente Zwietracht zu säen. Der neue Befehl, wodurch den U-Booten verboten wird, Passagierschiffe zu torpedieren, wird als ein Wilson stützige hingehaltener Köder betrachtet. Einige Radikale und Arbeiterabgeordnete waren der Meinung, daß die neue Note gegenüber den früheren Schritten einen großen Fortschritt darstellt.

Ministerkrisis in der Ukraine.

(Drahtmeldung: v. d. d. Sonderberichterstatters.)

Kiew, 23. Okt. (ab.)

Das Ministerium ist zurückgetreten. Rissukow bildet die neue Regierung.

Kiew, 23. Okt. (Wolff-Tele.)

Laut einer Erklärung des Ministerpräsidenten Tissov an die Pressevertreter sind die Ursachen der ukrainischen Ministerkrisis nicht aus Differenzen auf dem Boden der Außenpolitik hervorgegangen, im Gegenteil herrschte in diesen Fragen völlige Uebereinstimmung im Kabinett, sondern aus der Notwendigkeit im Zusammenhang mit den Ereignissen der letzten Wochen, weitere Schritte der Revolution zur Regierung heranzuziehen. Den national-ukrainischen Krei-

sen würden fünf Ministerplätze überlassen werden. Das neue Ministerium würde ein strenges Geschäftsministerium sein. In national-ukrainischen Kreisen wird Zeitungsmeldungen zufolge betont, daß das neue Kabinett nicht nur in höherem Maße als bisher national-ukrainische Politik, sondern vor allem demokratische Politik treiben werde. Beziehungen zu allen Mächten würden hergestellt werden.

Brantings Gnadengesuch an Finnland.

Helsingfors, 23. Okt. (Wolff-Tele.)

Einer Meldung aus Stockholm zufolge hat Branting der finnischen Gesandtschaft ein in höflicher Form gehaltenes Gnadengesuch, das von 118 schwedischen Reichstagsabgeordneten unterzeichnet ist, wegen des Todesurteils gegen finnische Abgeordnete überreicht. Von den Unterzeichnern gehören 3 der Liberalen, 4 der linkssozialistischen und der Rest der rechtssozialistischen Partei an. Der finnische Gesandte hat das Gesuch sofort telegraphisch an die hiesige Regierung weitergegeben.

Deutscher Reichstag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 23. Okt.

Am Bundesratsitz v. Payer, Hauemann, Schell, Trimborn, Graf Rüdern, Gröber, Solz, Krause und Scheide-mann.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.

Die allgemeine politische Aussprache

wird fortgesetzt.

Abg. Haase (U. Soz.): Seit unserer letzten Tagung haben sich große Ereignisse abgespielt. Alte Reiche stürzen. Die Türkei existiert nicht mehr in ihrem alten Stämme. Ein neues Araberreich ist entstanden. Bulgarien hat Frieden geschlossen und Österreich wird seinem Beispiel folgen müssen. Deutschland hat sein Spiel verloren. Das Programm Bismarck-Wagad ist zusammengebrochen. Es wäre verbrecherisch, in Deutschland diese Tatsache zu verheimlichen. Das deutsche Volk fühlt sich belogen und betrogen. Meine Partei hat als einzige die Ereignisse vorausgesehen und vorausgesagt. Dafür ist sie beschimpft worden. (Lebhafter Widerspruch und Unruhe.) Ich wurde damals beschuldigt, die Interessen des Auslands vertreten zu haben. Wie stand es mit der Friedensunmöglichkeit in den Tagen der Bismarcknote? Die Friedensresolution sollte endlich bearbeitet sein. Es gilt, jede Zweideutigkeit unter allen Umständen zu vermeiden. Unaufrichtigkeit ist das härteste Hindernis. Die geistige Rede des Reichskanzlers hat ebenso enttäuscht wie die erste. Die Note ist zu unklar und unbestimmt, als daß man von ihr den Waffenstillstand erwarten dürfte. Von der neuen Regierung kommt das neue Friedensangebot nicht. Sie hat es von ihrer Vorgängerin übernommen. Hindenburg und Ludendorff haben das Waffenstillstandsangebot gefordert gegenüber dem Vektoren der nationalen Verteidigung, das heißt, die Verschleppung des Krieges zu organisieren. Niemand im Hause kann annehmen, daß wir später einen besseren Frieden erhalten können als heute. (Zurufe links: „Doch, Weisheit!“) Die Christlich-Deutsche Landsmannschaft ist zusammengebrochen. Überall rollen die Kronen über die Straße. Soll Deutschland allein der Träger vieler Kronen und Kränze bleiben? (Großer Lärm rechts und in der Mitte.) Das haben auch bürgerliche Blätter ausgesprochen. In konservativen Kreisen ist gesagt worden, daß man Deutschland nicht den Hohenstafern opfern würde. (Widerspruch und Auf: „Hinterreppent!“) Im Innern hat die Forderung nach der neuen Regierung keine Änderung erfahren. Versammlungen werden aus politischen Gründen ausgesetzt, und bei den Zeitungen wird Zensur eingelegt. Willenshaftlichen Versen von Frau Mehring und Karl Kautsky ist die Ausfuhrerlaubnis von der neuen Regierung verweigert worden. Hinsichtlich der Schußkraft auf politischen Gründen kommen immer noch die furchtbaren Fälle vor. Wir verlangen weitgehende Amnestie; mit einer teilweisen Begnadigung sind wir nicht zufrieden. Die Plebsmacht und Dittmann entlassen worden sind, so sollten auch Rosa Luxemburg und andere freigesprochen werden. Wir werden für die Vorlage nicht tun, nach der die Abgeordneten in die Regierung eintreten können. Die ganze Verfassung muß geändert werden für Wilson sind wir keineswegs begeistert. Sein Frieden wird doch die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht ändern. Schließlich werden die Revolutionen doch gemeinsam die russische Revolution bekämpfen, die Brina Marx als Cholera und Pest bezeichnete. Die nord-schleswigische Frage sollte gelöst werden. Bevor ein Friedensprogramm kommt. Die Wünsche der Völen sind gerecht. Nicht nach geschlichen und politischen Grenzen muß die Landeszusammengehörigkeit festgestellt werden, sondern nach dem freien Willen der Bevölkerung.

Bisanzler von Payer:

Auf die Auseinandersetzungen der Parteien mich einzulassen, muß ich ablehnen, ebenso auf eine Darstellung der politischen Vorgänge der letzten Wochen und Monate. Die der Vordröner soeben einseitig gegeben hat. Die antimonarchischen Leistungen des Vordröners, die ihm geläufig sind und die er auch heute wieder vorgelesen hat, muß ich mich zurückweisen, namentlich aber unter dem Gesichtspunkt,

Daß mir jetzt nicht die Stunde gekommen zu sein scheint, in der man, wo die Störung unserer Stellung nach außen in Frage kommt, derartige Probleme erörtert. (Zuruf bei den U-Bo.) Es ist kein Ausfluß des Kapitalismus, wenn heute das deutsche Volk sich rühren will, für den schlimmsten Fall, für den Fall, daß es mit der Vernichtung bedroht wird. Ich glaube, es ist eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk, sich zur Wehr zu setzen, wenn seine Lebensinteressen gefährdet werden. Das entspricht dem menschlichen und dem Vaterlandsgemüts und ist gehalten im Geiste der Männer, die das Deutsche Reich geschaffen und groß gemacht haben.

Ueber die innere Politik haben sich die Herren von links und von rechts ausgesprochen. Das Ergebnis war ungefähr vorauszuweisen. Von rechts wurde der Vorwurf gemacht, daß die Regierung und die Mehrheitsparteien durch überstürzte und weitgehende Reformen die Grundlagen des Staatswesens angegriffen haben, und daß wir jetzt dem Abgrund zueilen. Von links wird behauptet, alles, was wir getan und in Aussicht gestellt haben, seien nur schwache Versuche zu einer richtigen Reform. Vielleicht liegt auch die Wahrheit in der Mitte. Es sind Reformen von großer sozialer Bedeutung, die wir jetzt durchzuführen haben und durchzuführen im Begriff sind, und deren praktische Tragweite sich erst in Monaten, vielleicht gar erst in Jahren zeigen wird. Hat es wohl je eine Zeit und ein Volk gegeben, in dem so zahlreiche und so einschneidende Reformen in so kurzer Zeit nicht bloß auf verfassungsmäßigem Boden und ohne jede Erschütterung, in besonnenem Rhythmus, fast könnte man sagen, in geschäftsmäßiger Weise durchgeführt sind? Kann es einen besseren Beweis dafür geben, daß das deutsche Volk das Geistes zu wahren Weisheit und über bedeutende politische Bildung verfügt? Das war allerdings in diesem Zusammenhang deshalb möglich, weil es sich nicht um die Einführung staatsrechtlicher Bestimmungen gehandelt, sondern um die alten, seit Jahrzehnten aufgestellten Forderungen der großen Mehrheit, deren Nichterfüllung ein Fehler war, der nur entschuldigt werden kann durch den leider so oft wahrgenommenen Mangel jeglichen Verständnisses für die Lebensbedürfnisse und für den politischen Kredit unserer Nation. Die Früchte, die wir jetzt pflücken, und die Jahrzehntlang gesät worden sind, von Altbewährten und aufopferungsvollen Männern, sie sind heute reif, fast überreif. Vieles handelt es sich bloß um die Sanktionierung von Veränderungen, die im Bewusstsein des Volkes tatsächlich sich so gut wie bereits vollzogen haben. Wenn sie schon einmal gemacht werden mußten, so ist mindestens jetzt der richtige Augenblick gekommen. Ich bin im Hinblick auf das, was das deutsche Volk in den vier Jahren dieses Krieges zu leiden und zu leisten gehabt hat. Es soll der Dank dafür sein, daß das deutsche Volk diese Opfer auf sich genommen hat, und der Antwort auf weiteren Leistungen des deutschen Volkes. Denn ein Volk tritt gewaltiger und erfolgreicher für ein freies und dankbares Vaterland ein, als für ein Vaterland, in dem es sich bloß als Bürger zweiter Gattung ansieht. Unsere Feinde beargüßeln ihren Willen, uns zu vernichten, mit der Behauptung, das deutsche Volk sei politisch zu entartet und unterdrückt, daß es um bewilligen eine ständige Gefahr für den Frieden und die ganze Welt bedeutet hätte. Auch dieser Wahn, der im Ausland verbreitet ist, ist eines der wesentlichen Hindernisse für das Zustandekommen des Friedens bisher gewesen. Dieses Hindernis aus der Welt zu räumen, war die Aufgabe einer Regierung, die sich ihrer Pflicht bewußt ist. Es hat also auch hier an einem schwerwiegenden äußeren Anlaß nicht gefehlt. Man kann sagen, die Reformperiode und was in ihr geleistet wurde und geleistet werden soll, hat die Zustimmung fast des ganzen Deutschen Reiches und Volkes gefunden, und sie wird auch die Zustimmung der Weltgeschichte finden, wenn sie einmal von dieser gerichtet wird, und wir werden vor ihr in Ehren bestehen. Es ist nicht leicht, mit Kühnheit und Schärfe die sofortige und restlose Durchführung zu erreichen, die zweifellos heute nicht, oder noch nicht dem allgemeinen Begehren entsprechen. Wer aber verantwortlich ist, der muß sich die Reform an sich und ihre Wirkung aufs gewissenhafteste ansehen. Sicherlich wird das deutsche Volk nicht das, was nun geleistet und angekündigt worden ist, als Abschlag der Reformen hinnehmen. Die es begehrt. Auch der Reichstag denkt nicht daran, jetzt das Verfassungsleben, weil einiges geschehen ist, in der Zukunft verkümmern zu lassen. Zahlreiche tiefgreifende Reformen sind noch in Aussicht und müssen teilweise rasch, teilweise später ihre Erledigung finden. Aber man darf nicht verlangen, daß das, was in langen Jahren verknüpft wurde, über Nacht mit einem Schlag nachgeholt werden soll, und daß man Haß über Kopf eine Entwicklung durchsetzt, die vielleicht irgendwo in einem anderen Lande unter günstigeren Umständen durchgeführt oder im Studium des Theoretikers ausgedacht werden kann. Wir müssen die Dinge nüchtern betrachten, solange sie im Bau sind. Jeder einzelne Stein muß erst seine richtige Stelle finden. Zu staatsrechtlichen Experimenten und Kunststücken ist im fünften Kriegsjahr

keine Unterlage. Graf Bethov hat uns zur Rede gestellt, warum wir nicht eine Koalitionregierung gewählt und nicht auch die Konservativen mitgenommen haben. Auch wir sind nicht achloslos daran vorübergegangen. Auch uns ist es bekannt, daß es im Leben der Nation Augenblicke gibt, daß es ein mögliches, oft das einzige Mittel ist, die Kräfte der Nation zusammenzufassen. Namentlich in der letzten Zeit hat es sich gezeigt, daß so einem Volke Macht und Kraft verliehen werden kann, um die äußerste Gefahr überwinden zu können. Aber alles dies ist an eine Voraussetzung gebunden. Sie müssen erfüllt sein von einem einheitlichen Verlangen und einem alles überregenden Ziel, dem alle Meinungen und Bekrebungen sich unterzuordnen haben. Es darf nicht der Fall erfolgen, innerhalb einer Regierung verschiedene Richtungen in dem Friedensziel zu haben, dann bringt die Regierung nichts fertig. Wir aber in der Regierung brauchen in diesen Tagen das Vertrauen vollständig. Ich werfe die Frage auf: Hätten wir das Vertrauen der Bevölkerung im Großen und Ganzen, wenn wir durch die Konservativen die Regierung verdrängt hätten? Dann wären wir wohl einig gewesen, in Entschlossenheit das Vaterland mit äußerster Kraft zu verteidigen (ärmliche Zurufe von rechts), aber nicht über den Inhalt des Friedens.

Preussischer Landtag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Berlin, 23. Okt. (Wolff-Tele.)

Die Sitzung wird um 11½ Uhr mit einer Ansprache des Präsidenten, Grafen v. Schwerin, eröffnet, in der er betont, daß das preussische Abgeordnetenhaus wohl noch nie zu einer so ernsten und schweren Stunde zu seinen Beratungen zusammengetreten sei. Aber das deutsche und vor allem das preussische Volk habe zu allen Zeiten seine stärksten Kräfte noch immer erst in der Stunde der höchsten Gefahr erwiesen, und so werde es, wenn der Kampf durchaus bis zum letzten durchgekämpft werden muß, mit Gottes Hilfe auch jetzt wieder geschehen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Anfrage des Zentrums über die Wohnungsnot in Verbindung mit den zu dieser Frage vorliegenden Anträgen. Auf Antrag des Abg. Bell (Nrr.) erfolgte Ueberweisung an die Wohnungskommission. Die Gesetzentwürfe betreffend Einrichtung von Ortsgerichten in Unterliederbach, Sindlingen und Zeilsheim werden der Generalkommission überwiesen.

Der Antrag betreffend die Feuerungsanlagen wird dem veränderten Haushaltsantrag überwiesen, während der Gesetzentwurf über die Jugendfürsorge an eine besondere Kommission von einundzwanzig Mitgliedern verwiesen wird.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Lohmann wird beschlossen, dem Präsidenten Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung zur Bestimmung zu überlassen.

Schluss 4¼ Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 24. Oktober.

Wider das Hamstern von Zahlungsmitteln.

Wie an anderen Orten, so ist auch hier die Beobachtung gemacht worden, daß seit einiger Zeit der Geldauflauf zu den Banken stark abgenommen hat und neuerdings ganz zum Stillstand gekommen ist, während der Hofbank durch dauernde und umfangreiche Abhebungen eine ungewöhnliche Höhe erreicht hat, so daß ein nothwendiger unbilliger Zustand eintritt, der die schlimmsten Eingreifen der maßgebenden Stellen verlangt. Die Anforderungen an Barmitteln, welche seitens des Privatpublikums an die Banken gestellt wurden und noch gestellt werden, lassen kaum eine andere Erklärung zu, als daß es sich um Geldhamstererei handelt. Dabei fällt es schwer, irgend einen vernünftigen Grund für ein solches Verhalten ausfindig zu machen.

Diesem, die glauben, Geld aufzuheben zu müssen, handeln sinnlos, sie verschlimmern damit zweifelslos aber auch die erste Lage, in der wir uns unrettbar befinden, dadurch, daß sie dem Verkehr die unentbehrlichen Zahlungsmittel entziehen; die Folge ist, daß die Reichsbank nicht mehr genügend Scheine hat, um die Ansprüche der Banken zu befriedigen, die nun ihrerseits ihren Kunden nicht die gewünschten Geldebeträge auszahlen können und eine Art Nationalisierung einführen müssen, um mit den geringen eigenen Vorräten auszukommen. Dieses Verfahren, zu dem die hiesigen Banken sich bereits genötigt gesehen haben, führt leicht zu solchen Schüssen und erzeugt Verunsicherung, auch hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der einzelnen Bank, die doch ganz schuld-

los ist. Das Ergebnis kann eine Panikstimmung sein, der zu jegliche wirkliche Unterlage fehlt, die aber deshalb nicht weniger verhängnisvoll wirken dürfte. Eine ins Auge zu fassende Möglichkeit ist jedenfalls die, daß am Wochenende die industriellen Betriebe größeren Umfangs nicht die nötigen Geldmittel erhalten werden, um die Pöme in vollem Umfang auszuführen. In diesem Falle müssen die Betriebe sich mit Teilzahlungen oder in anderer Weise zu helfen suchen, bis sie in der Lage sind, das nötige Geld zu erhalten.

Obwohl nun zu hoffen ist, daß die Erleichterung fürchten Geldhamstern nur vorübergehend sein wird, hat die Stadtverwaltung schon seit Anfang dieses Monats Vorkehrungen getroffen, um Abhilfe zu schaffen. Da es sich um große Summen handelt, die in Betracht kommen, müssen Scheine zu größeren Geldebeträgen herausgegeben werden, (zu 5, 10, 20 und 50 Mark); freilich erfordert wegen des erforderlichen Schutzes gegen Nachahmung die Herstellung solcher Scheine geraume Zeit, immerhin wird es wohl möglich sein, zu Beginn der nächsten Woche die ersten hundert 10 Mark-Scheine herauszubringen. Sicherlich wird diese Maßnahme eine Entlastung der Banken, eine Erleichterung des Geldumlaufes mit sich bringen; eine gründliche Besserung und Gesundung der Geldverhältnisse kann aber nur dadurch herbeigeführt werden, daß jeder einzelne verfügbares oder auch für die nächste Zeit nicht unbedingt erforderliches Geld seiner Bank, damit dem öffentlichen Verkehr und in letzter Linie dem Vaterland in seiner Not zur Verfügung stellt. Wer anders handelt, handelt töricht und zwecklos und kann nun auch nicht mehr darüber im Unklaren sein, welchen Schaden er den vaterländischen Interessen durch sein Verfahren zufügt.

Militärisches. Leutnant d. Res. Wachenborff, Wiesbaden, wurde der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Reserve-Offiziere des Dragoner-Regiments 24 bewilligt.

Staats- und Gemeindefeuer. Die Zahlung der dritten Rate hat zu erfolgen am 25., 26. und 28. Oktober von den Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben V bis N. Die auf dem Steuerzettel angegebene Strecke ist maßgebend.

Lebensmittelverteilung. Am Freitag und Samstag gelangen neben den bereits mitgeteilten Waren noch 80 Gramm Polnische Käse in allen Buttergeschäften zur Verteilung.

Brotaufschlag für Fleischbrot. Wie in den früheren fleischlosen Wochen, wird auch in der laufenden Woche ein Viertel Aufschlag auf jede Normalbrotfundamentarte ausgesetzt. Es empfiehlt sich, diesen Brotaufschlag für die nächste Woche aufzusparen, in der der Mangel des an diesem Samstag ausfallenden Fleisches fühlbar wird.

Das Milchverkehrsverbot im Landkreis Wiesbaden. Auf Veranlassung der Milchstelle Wiesbaden (Stadt und Land) wird für den Landkreis Wiesbaden folgendes bekannt gegeben: a. Bezugnehmend auf das bereits erlassene Verbot über Ausfuhr von Riegenmilch vom 16. August 1918 aus den einzelnen Gemeinden wird hiermit bestimmt, daß die diesbezüglichen ausgesetzten Ausnahmefälle in Ausfuhr zur Ausfuhr von Riegenmilch vom heutigen Tage ab ungültig sind; b. Ebenso verlieren die sämtlichen für die Ausfuhr von Kuhmilch und Butter ausgesetzten Ausnahme-Bescheinigungen von heute ab ihre Gültigkeit.

Ausbildungslehrgang für freiwillige Krankenpflege. Die Samariterabteilung des vaterländischen Frauenvereins Wiesbaden — Abteilung 5 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz — fordert Frauen und Mädchen, die sich der freiwilligen Krankenpflege widmen wollen, auf, sich zur Teilnahme an einem demnächst beginnenden Ausbildungslehrgang zu melden. Da jetzt die Bedingungen der Kasarett- und Pflege erheblich günstiger als früher sind, ist zu erwarten, daß zahlreiche tüchtige Helferinnen der Leiden unserer verwundeten und kranken Krieger durch treue Pflege zu lindern bereit sein werden. (Näheres siehe Anträge.)

Ein gefährlicher Verbrecher. Die Vorsteherin der Pension „Haus Dombach“, Frau Susanne Wille, Neuberg Nr. 4, teilt an, daß am 18. Oktober vormittags gegen 11 Uhr dem dreizehn Jahre alten Schüler Jonas E., Adlerstraße 53 wohnhaft, der von ihr beauftragt worden war, von der Hauptpost fünf Pakete für Pensionäre mittels eines Handwagens abzuholen, ein Postpaket auf dem Neuberg von einem Manne abgeholt wurde, der sich als ein Mann aus dem Hause Dombach ausgeben wollte. Das Paket gehörte dem Amtsgerichtsrat Dr. J. Otto und habe einen Wert von 1000 Mark. Nach der Angabe des Jungen soll sich der Dieb diesem gegenüber als Dr. Otto ausgegeben haben. Wahrscheinlich hat er die Adresse auf dem Paket gesehen. Es ist möglich, daß der Verbrecher auch die Spionage schwindel verübt und auch den Koffer in der Adolfsallee einem Gewärtiger abgeschwindelt hat.

Die deutschen Verhältnisse, Ausgabe Nr. 2167, enthalten die preussische Verhältnisse Nr. 1274.

Komteß Lisa.

Roman von Cécile Achenbach.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau von Kräuten lächelte etwas spitz; sie hatte die schnell erwachte Eifersucht der Margaretha wohl bemerkt. Seit Jahren kämpfte die schöne Elena um ihren Vetter Häufigkeit, an dem nichts außer den großen, dunklen Augen das süßliche Blut verriet, das von mütterlicher Seite in seinen Adern floß, der immer höflich und gefällig war, manchmal auch wohl etwas mehr, der aber ein großes Geheimnis besaß, in kritischen Momenten an den Nil zu verschwinden.

Daß Lisa Dürnknein den Winter mit nach Rom gehen würde, war für Frau von Kräuten eine abgemachte Sache. Es war hohe Zeit, daß etwas geschähe. Gottlob, daß Tante Ulrike die Sache in die Hand nehmen wollte. Sie würde Hans vorstellen, wie wenig gerade jetzt Lisa in Dürnknein am Platz sei. Hans gab viel auf Tante Ulrike. Wenn er doch auf sie hören und sich endlich entschließen wollte, seinen Kindern wieder eine Mutter und seinem Hause eine neue Herrin zu geben! Und das gelobte sie sich: Hans sollte es nicht zu bereuen haben! Sie fühlte die Kraft in sich, ihn glücklich zu machen.

Seit acht Tagen war Tante Ulrike zu Besuch bei ihren Verwandten. Nun wollte sie heute mit dem Nachzug nach Köln zurück.

Es war ein herrlicher Mittag.

Beim Aufsteigen der Dürnkneiner die alte Dame über die gewundene Treppe, die von der Gruschkapelle ins Freie führte. Sie hatten große Blinde blühenden Altheen und Frühroten auf das Grab der Gräfin Henri niederzusetzen und schritten jetzt schweigend dem Schloß zu. Tante Ulrike erwiderte und nervös, der Dürnkneiner ruhig, halb in Gedanken, bald den Wärter anrufend, bald die Hunde heranzuführen.

Nun saßen sie im Arbeitszimmer des Hausherrn in Erwartung des Gons, der zum Mittagessen rufen sollte.

Daß die alte Dame konnte ihrer Erregung nicht Herr werden; lächelnd betrachtete sie der Dürnkneiner. Tante Ulrike hatte etwas auf dem Herzen, das war klar. Endlich raffte sie sich auf:

„Du guter Gons, du! Wer uns damals bei einer Hochzeit gefast hätte, daß die arme Henri so früh sterben mußte!

Nun ist sie schon sechs Jahre tot, und wir alle finden es so schön, daß du ihr die Treue bewahrt hast. Aber weilt du, in der letzten Nacht, wo ich mich viel mit Henri beschäftigt habe, kam mir der Gedanke, ob sie es doch am Ende nicht lieber hätte, du abst den Kindern wieder eine Mutter. Ja, wirklich, lieber Freund, ich glaube, sie würde es wünschen, ja, ich bin sicher, daß sie es wünschen würde.“

Der Dürnkneiner hatte die Stirn in Falten gezogen, aber Tante Ulrike legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm und sagte mit der resoluten Bestimmtheit, die ihr eigen war, und die sie nur ihrem Neffen Hans Dürnknein gegenüber öfters im Stich ließ:

„Glaube mir, Hans, du tust am besten und beiratest die Bella, denn so kann das unmöglich weitergehen: Gott, die Kinder sind so liebe, herliche Dinger, aber von Erziehung kann doch nicht groß die Rede sein, das mußt du selbst einsehen. Mich haben sie in den paar Tagen völlig zur Strecke gebracht. Am schlimmsten sind die Mädchen. Nein, das kann eine alte Frau wie ich nicht mehr aushalten!“ Die Baronin strich sich nervös mit dem Taschentuch über die heiße Stirn.

„Arme Tante Ulrike!“ meinte Graf Dürnknein lächelnd, denn er wußte ganz genau, was die Tante alles aushalten konnte, „und du wollest dich nun gerade bei uns erholen! Ja, das ist freilich eine Gesellschaft! Und ich selbst bin schon so verwildert, daß ich den Unfug oft gar nicht mehr merke. Wird es aber manchmal gar zu toll und ich fahre dazwischen, dann heißt es gleich vom Pflaster aus: Da, na, lieber Freund, nur nicht nervös, die Jugend soll doch ihr Recht haben! Wir haben es noch viel toller getrieben.“

„Steht du, da würde die Bella Wondel schaffen! Gott, jeder hat ja seine Fehler, doch sie liegt da, seitdem du Bismarck bist, ja, weilt du, ich glaube, sie hat dich immer ein bißchen geliebt! Und, wie gesagt, eine Dame muß ins Haus. Das bist du deinen Töchtern schuldig. Miß Cool in Ehren, aber sie ist eine Null mit Eichenlaub.“

„Zugegeben! Die Bella heiratete ich aber doch nicht, da würden mir so und soviel eßliche die Knochen anstrahlen! Und dann mag ich die Bella überhaupt nicht leiden.“

„Was hast du gegen sie?“

„Nichts und alles: sie ist mir unumgänglich, diese Eucht, die Vorlesung zu spielen, diese Reckthaberei und Spitzfindigkeit und Torheit, diese arrogante Halbgebildung fällt mir

auf die Nerven. Wenn du mir Malchen vorstellst, da würden die Kinder sich freuen, aber einmal würde mich Malchen gar nicht nehmen, und dann, ich selbst denke nicht daran, mich wieder zu verheiraten; und dachte ich daran, so würde ich es nur mir selbst auferlegen; und das muß nicht, wie jung ich mich fühle, trotz meiner sechshundvierzig Jahre.“

Der Dürnkneiner redete und streckte sich in seiner ganzen Länge. Die Blinde der alten Dame folgten ihm lachend und verliehnd; sie hatte eine große Liebe zu diesem schönen und eleganten Manne, der, ansehnend so zurückhaltend, weit temperamentvoller war, als er zugeben wollte.

Hans Dürnknein, von Freund und Feind der Dürnkneiner genannt, fand als Major beim Stabe eines Berliner Kavallerieregiments. Jetzt war er mit seiner Familie auf Urlaub in Dürnknein. Er hatte sehr früh geheiratet. Scheinbar leichtleblich, war er im Grunde eine ernste Natur, weit strenger gegen sich selbst als gegen die anderen. So war es wohl gekommen, daß seine Kinder mehr in einem geschützten, als in einem Respektverhältnis zu ihm standen. Tante Ulrike, die sich sonst nicht einschüchtern ließ, strich vor ihrem Neffen Hans die Segel, doch machte sie heute noch einen Versuch, die Kandidatur ihrer Nichte zu retten.

„Natürlich weilt Bella von Alledem nichts“, hob sie jaghaft hervor.

Der Dürnkneiner pfiff auf den Ringern.

„Hans, ich achte dich das malitiose Gespöhl! Und daß du es weilt: Bella bekennt sich als ein Opfer meines Leichtsinns!“

„Komm mir doch nicht mit den ollen Komellen! Ueberdies ist es das dritte mal, daß sie sich mir durch dich zum Ehegatten anbietet; laß meine, wir machten Schluss.“

„Ich wenigstens bränge mich nicht mehr zu dem Ehrenamt.“

„Dafür sage ich dir auch mein Geheimnis: Dieser Tage kommt Lisa und bleibt ganz hier, dann brauchen wir außer der Mir niemanden; ich habe Malchen schon geschrieben, daß der Urlaub meines Mädels zu Ende sei.“

„Gott, das alte Malchen“, seufzte die Gesetzmäßigkeit, „Niese Idee, sich vierundzwanzig Pflegschaft auf den Hals zu laden! Sie hat es ja dazu, aber man kann doch wohlthätig sein und für seine Töchter sorgen, ohne sie gleich im eigenen Hause anzufriedeln!“

(Fortsetzung folgt.)

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

nehmen in Wiesbaden kostenfrei entgegen und stehen zu jeder Auskunft und Raterteilung gerne zur Verfügung:

Bankcommandite Oppenheimer & Co.
Bank für Handel und Industrie Filiale Wiesbaden
Marcus Berlé & Co.
Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden
Direktion der Disconto-Gesellschaft
Zweigstelle Wiesbaden

Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau E. G. m. b. H.
Gebrüder Krier
Mitteldeutsche Creditbank Filiale Wiesbaden
Vereinsbank Wiesbaden E. G. m. b. H.
Vorschuss-Verein zu Wiesbaden E. G. m. H.

Schluss der Zeichnung: Mittwoch, den 6. November.

716

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr. 4. Vorst. Ad. G.
 (Dienst- und Freispässe sind aufgehoben.)
 Vorspruch von Ludwig Gulda, gesprochen von Herrn Albert.

Sollmanns Erzählungen.
 Phantastische Oper in 3 Akten, einem Vor- und Nachspiel
 von Jules Barbier. — Musik von J. Offenbach.
 Vorspiel.

Stadtrat Hindorf	Herr de Garmo
Sollmann, Dichter	Herr Scherer
Riffand, sein Freund	Herr Janner
Rathmann	Herr Schuch
Herrmann	Herr Wenzel

Studenten	Herr Haas
Andreas, Diener der Sängerin Stella	Herr Witzfel
Butter, Wirt	Herr Witzfel

Studenten. Aufwärter.

1. Bild (1. Erzählung):
 Epalantani, Professor der Physik . . . Herr Mehlert
 Olympia, eine Puppe . . . Frau Pola
 Goppeltus, Brillenmacher . . . Herr de Garmo
 Tschentke, Epalantani's Diener . . . Herr Haas
 Hoffmann . . . Herr Scherer
 Riffand . . . Herr Janner

2. Bild (2. Erzählung):

Stufetta	Herr Sommer
Schickel	Herr Rippis
Stichtnacke	Herr Haas
Dopertus	Herr de Garmo
Hoffmann	Herr Scherer
Riffand	Herr Janner

Courtißan. Herren. Damen. Gondoliere.

3. Bild (3. Erzählung):

Kat Crepel	Herr Rippis
Antonella, seine Tochter	Herr Wenzel
Franz, sein Diener	Herr Haas
Doktor Witzfel	Herr de Garmo
Die Stimme der Mutter	Herr Haas
Hoffmann	Herr Scherer
Riffand	Herr Janner

Nachspiel.

Stadtrat Hindorf	Herr de Garmo
Hoffmann	Herr Scherer
Riffand	Herr Janner
Rathmann	Herr Schuch
Herrmann	Herr Wenzel
Stella, Sängerin	Herr Witzfel
Butter, Wirt	Herr Witzfel

Schauspiel: Vor- und Nachspiel: Butters Keller in Berlin. — Erstes Bild: Im Hause Epalantani. — Zweites Bild: Im Palais Stulticus in Venedig. — Drittes Bild: Im Hause Crepel. — Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts.

Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt.

Spieldirektion: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Schüler: Herr Kapellmeister Rother.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Ober-Inspektor Schlein.
 Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe-Ober-Inspektor Seyer.
 Inspektion: Herr Richter.
 Ende nach 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 24. Oktober. Abends 7 Uhr.

Die spanische Fliege.

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Spieldirektion: Theodor Brühl.

Das Stück spielt in einer größeren deutschen Provinzstadt in der Gegenwart.

Ende gegen 9 Uhr.

Freitag 7 Uhr: Erste Volks-Vorstellung: Der junge Zar.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerst., 24. Oktob.: Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Hans Heiling“ Marschner

2. a) Gavotte aus der Oper „Idomeneus“ Mozart

b) Romanze aus der Oper „Figaros Hochzeit“ Mozart

3. Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier“ Strauss

4. Frühlings Erwachen Bach

5. Ouvert. z. „Der Nordstern“

6. Serenade Moszkowski

7. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“

Pelzsachen

Brillanten, Schmuckfächer

Service, Bekleidung, Pfandsch.

Grammophone, Musikinstr.,

Kinderspielzeuge, alles Aus-

rang. Laßt 1. allerhöchst. Hr.

Stummer, Reugasse 19, 2.

Kein Laden. (75)

Kinephon

Morgen letzter Tag!

Ein Film

den Jeder sehen muß!

Das

Dreimäderlhaus

Die entzückende Operette

in 4 Akten

gespielt von hervorragenden

Berliner Künstlern. Musik von

Franz Schubert.

Schöne Naturbilder.

Parlaments Brautwerbung

Die Abenteuer eines Kriegsge-

winnlers. Lustspiel in 3 Akten.

Wegen des großen Andranges

zu den Abendvorstellungen bitten

man, auch die unversetzten Nach-

mittagsvorstellungen zu

berücksichtigen. (951)

Chalia

Größtes Lichtspielhaus.
 Kirchgasse 72. Telefon 6137.

3latorog

Ein Drama im Hochgebirge.
 Alpenjäger in 4 Akten
 von Rudolf Baumbach.
 In der Hauptrolle:
 Rolf Randolf.

Haben Sie 50 000 Mark?

Lustspiel in 2 Akten
 mit Herbert Pauliniller
 und Melitta Petrie.

Zeichnung am 12. u. 20. Nov. 1918

Geld-Lotterie

0200 Geldgew. bar ohne Abzug

155000

60000

20000

Kampagne und veränderte
 Lose à M. 3.30 für Lotte und Porto
 4 Pf. mitlossen.

Emil Stiller, Bankhaus
 Hamburg, Holtenauer 30.
 Bitte rechtzeitige Bestellung!

Weinstube und Restaurant ROLAND

5 Spiegelgasse 5
 2 Minuten vom Kurhaus u. Theater

Naturreine weisse und rote Weine, auch im
 Ausschank. —: Zeitgemässe Küche.

Wichtig für Hotels, Pensionen, Wirte,
 Private! Das Anfahren von Kohlen, Holz,
 Holz wird streng reell befolgt; bei größeren
 Mengen Preisermäßigung. Uebernahme von
 Transporten aller Art mit Federrolle in der
 Stadt und nach auswärts unter Garantie.

August Reiningger,

Welltrigstraße 37. — Telefon 6109.

Eilboten - Institut

„Grüne Radler“

beforgen Alles! (7128)

Rufen Sie Telefon 1710

3 Mittelstraße 3, an der Langgasse, neben Guttmann.

Aufbewahren!

Das Anfahren von Kohlen, Holz und Holz wird
 prompt und reell befolgt, sowie Uebernahme von Fuhrn
 aller Art, auch nach auswärts.

August Reiningger, Welltrigstraße 37.

Telephon 6109. (686)

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstr. 44, Fernruf 833, 844, 893, 6172.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.
 Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.
 Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.
 22 Filialen (Landesbankstellen) und 208 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden
 30 Sammelstellen in Frankfurt und seinen Vororten.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank,
 auf Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse,
 auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung
 mit Kündigungsfrist.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren,
 ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere
 Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren (offene u. geschloss. Depots),
 Vermietung verschlossener Schrankfächer,
 An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks,
 Einlösung fälliger Zinsscheine.

Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut der Bezirksverbände der Reg.-Bez. Wiesbaden und Cassel.
 Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.
 Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17600. Fernruf wie oben.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank. 8478

Sonderanweisung von Rots an Wohnungsinhaber von Zentralheizungen.

Es ist beabsichtigt, für besondere Fälle (Krankheit, Alter,
 Säuglinge, Witwen, Unterermieter usw.) Sonderanweisungen auf
 Grund einer sofort vorzunehmenden Erhebung auszugeben.

Dienlagen, welche auf Sonderanweisung Anspruch zu haben
 glauben, werden ersucht, bis

spätestens 1. November

die vorgefertigten Formulare auszufüllen, bzw. auf den vor-
 jährigen Schein unter Vorlage des Hausabrechnungsausschnittes usw.
 zu befüllen, dah gleiche Verhältnisse vorliegen. Die Formulare
 bzw. Scheine werden

Friedrichstraße 19, Zimmer 30
 zwischen 9-12 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags aus-
 gegeben, auch wird dortselbst Auskunft erteilt.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1918. Der Magistrat.

Monopol

Morgen letzter Tag!
 Ein Film

den Jeder sehen muß!

Das

Dreimäderlhaus

Die entzückende Operette

in 4 Akten

gespielt von hervorragenden

Berliner Künstlern. Musik von

Franz Schubert.

Interessante Naturbilder.

Der meistgelesene Roman
 von W. Seimburg
 Aus dem Leben
 meiner alten Freundin
 Gesellschaftsroman in 5 Akten



Kammer-Lichtspiele

Intime Lichtbildabende
 Mauritsstr. 12, Telefon 6137.

Die Sieger.

Schauspiel in 4 Akten.
 von Felix Philipp.

In der Hauptrolle:

Henny Porten

Die Gesangsbeilage „O
 du mein Glück“ wird von
 einer einheim. Künstlerin
 gesungen.

Albert Paulig-
 Sumorede.

Bade im Badehaus!

12 Bäder Mark 10.—
 6 „ „ 5.—
 1 „ „ 1.—
 mit Ruheraum.

Badehaus zum Goldenen Brunnen

Starke warme Quelle. Goldgasse 10.